

spitäler schaffhausen



Magazin für die  
Mitarbeitenden  
Dezember 2012



# radius



Anästhesie-Pflegeteam  
Jede Narkose  
verläuft anders



7



12



14



17

# Inhaltsverzeichnis

- 3 **Spitaldirektor Hanspeter Meister nimmt Platz**  
Gute Mitarbeiter sind unser Erfolgsrezept
- 4 **Kompetenzzentrum eröffnet**  
Das neue Beckenbodenzentrum
- 5 **Ein Traum geht in Erfüllung**  
Interview mit PD Dr. Franc Hetzer
- 6 **Faszination Gastroenterologie**  
Dr. Wolfgang Scharnke im Gespräch
- 7 **Damit der Notfall nicht selbst zum Notfall wird**  
Der Rettungsdienst hat seinen Neubau bezogen
- 8 **Die Spitäler Schaffhausen als Herz eines neuen Ausbildungsverbands**  
Erstes Fazit zum erfolgreichen Konzept
- 10 **Ein wichtiges Jubiläum im Spiegel der Medien**  
KJPD Schaffhausen feiert 25-jähriges Bestehen
- 12 **«O du fröhliche ...»**  
So wird auf den Stationen Weihnachten gefeiert
- 14 **«Jede Narkose verläuft anders»**  
Zu Besuch beim Anästhesie-Pflegeteam
- 16 **Flexibilität gehört heute zum Geschäft**  
Waltraut Schneider im Fokus
- 17 **Jahresrückblick**  
Was uns im Jahr 2012 bewegte
- 18 **Wir gratulieren herzlich**  
Jubilare/-innen, Pensionierte sowie Hochzeiten und Geburten
- 19 **In Kürze**  
Neue Gesichter bei den Spitälern Schaffhausen  
Wir gratulieren zum erfolgreichen Abschluss
- 20 **Umfrage**  
Welche Bedeutung hat Weihnachten für Sie?

Herausgeber: Spitäler Schaffhausen, Geissbergstrasse 81, 8208 Schaffhausen Redaktionsleitung: Arend Wilpshaar und Andreas Schiendorfer (schi); Autoren: Elfriede Berwarth, Walter De Ventura, Bea Götz, Monica Moser, Kurt Pfister, Andreas Schiendorfer; Aufnahmen: Walter De Ventura, Kurt Pfister; Redaktionelle Begleitung: PfisterCom, Arni; Grafik/Layout: BieriDesign, Zürich.  
Druck und Korrekturen: Kuhn-Druck AG, Neuhausen.  
Auflage: 2600 Exemplare.  
Gedruckt auf REFUTURA, 100% Altpapier, CO<sub>2</sub>-neutral



## Titelseite

Das Anästhesie-Pflegeteam (v. l.): Helmut Melber, Benjamin Albiez, Jürgen Adam, Gabi Specht, Gordana Trifunovic, Anne Ruppli, Otmar Löffler und Charles Adjetey. Auf der Aufnahme oben im Inhaltsverzeichnis erkennen wir (v. l.): Benjamin Albiez, Charles Adjetey, Otmar Löffler, Anne Ruppli, Jürgen Adam, Young Jeong-Sook, Daniel Zeljkovic, Gabi Specht und Bernd Fischer.



# Spitaldirektor Hanspeter Meister nimmt Platz

## Gute Mitarbeiter sind unser Erfolgsrezept

Andreas Schiendorfer, Kommunikationsverantwortlicher

### Womit haben Ihnen die Mitarbeitenden der Spitäler Schaffhausen 2012 am meisten Freude bereitet?

Der Wechsel auf die Fallpauschalen verlangte von vielen Mitarbeitenden die Bereitschaft, die Veränderungen mitzugestalten und mitzutragen. Ich bin vom Resultat beeindruckt; aber auch von der positiven Haltung und der Beharrlichkeit, mit der an der Thematik, aber auch an sich selber gearbeitet wurde. Das Zusammenspiel von Flexibilität und gleichzeitiger Verlässlichkeit gegenüber den Patienten und Patientinnen hat bei unserem Personal ausgezeichnet funktioniert.

### Und worin sehen Sie momentan die grösste Herausforderung?

Dass wir die Balance zwischen unseren Einnahmen und den Ausgaben halten können. Der Spardruck auf den Kanton und die Krankenversicherer wird immer grösser, gleichzeitig steigen unsere Personalkosten wegen des Leistungsanstiegs und der

höheren Qualitätsansprüche stetig. Gut im Auge behalten müssen wir unsere durchschnittlichen Fallkosten, die einem Vergleich mit anderen Spitälern standzuhalten haben. Aber am meisten Sorgen machen mir eigentlich die zunehmenden Schwierigkeiten, gute Mitarbeitende anzustellen.

### Wie wird sich in nächster Zukunft die Zusammenarbeit mit den externen Partnern entwickeln?

Sie wird sich verstärken – sowohl diejenige mit den niedergelassenen Ärzten und Ärztinnen als auch die Kooperation zwischen uns und verschiedenen anderen Spitälern.

Können die Spitäler Schaffhausen Kosten einsparen, ohne dass viele Mitarbeitende ihre Stelle verlieren, die übrigen noch mehr unter Druck geraten und Leistungen abgebaut werden? Davon bin ich immer noch überzeugt. Aber wir müssen sehr darauf achten, dass wir bei den Bestrebungen, unsere Prozesse weiter zu optimieren, die Qualität hochhalten und dem Personal nicht zu viel zumuten. Motivierte Mitarbeitende und solide Leistungen sind die Basis für zufriedene Patienten und Patientinnen – und vielleicht sogar steigende Erträge.

### Wie sieht die Planung beim Neubau des Spitals aus; welche Baustellen sind 2013 zu erwarten?

Die Vorbereitungen zur Ausschreibung des Architekturwettbewerbs für die Erneuerung des Kantonsspitals laufen auf Hochtouren. Da das Jahrhundertwerk erst ungefähr in zehn Jahren eröffnet werden kann, werden wir im kommenden Jahr unseren Notfall und die Notfallpraxis sanieren und räumlich erweitern müssen. Abgeschlossen werden kann die zweite Etappe der OPS-Sanierung.

### Was möchten Sie den Mitarbeitenden persönlich in die Festtage und das neue Jahr mitgeben?

Die Hoffnung, dass sich alle ein wenig Musse gönnen können. Und ihnen die Zeit zur Verfügung steht, gelassen Bilanz zu ziehen und vorwärtszuschauen, sei es für sich selbst, in der Familie oder unter Freunden.

#### Hanspeter Meister

Zählt: 59 Jahre  
 Aufgewachsen: In der Stadt Schaffhausen  
 Früherer Traumberuf: Pilot  
 Lieblingsort: Auf dem Rhein  
 Persönlicher Vorsatz: Mir eine kleine Auszeit gönnen und mit meiner Frau weit verreisen  
 Wohnt: Am Ölberg in Schaffhausen

# Kompetenzzentrum eröffnet

*Das neue Beckenbodenzentrum in den Spitälern Schaffhausen ist ein interdisziplinäres Behandlungszentrum, in dem Patienten mit Erkrankungen und Funktionsstörungen des Beckenbodens und der Beckenorgane ganzheitlich versorgt werden. Für das interdisziplinäre Konzept sind mehrere klinische Fachbereiche tätig.*

Kurt Pfister, PfisterCom



Das Beckenbodenzentrum wird von einem kompetenten interdisziplinären Team betrieben, damit eine ganzheitliche Behandlung garantiert werden kann.

Die Tabuisierung und auch die Stigmatisierung von Beschwerden, die mit Beckenbodenerkrankungen zusammenhängen, sind für die Betroffenen oft ein grosses Problem. Sie scheuen davor zurück, sich medizinische Hilfe zu holen. Dies, obwohl es inzwischen eine breite Palette an modernen Behandlungsmöglichkeiten gibt, die Beckenbodenleiden lindern oder auch ganz beheben. Um Betroffene optimal betreuen und therapieren zu können, hat das Spital Schaffhausen unter der Leitung von PD Dr. Franc Hetzer ein sogenanntes Beckenbodenzentrum eröffnet.

## Interdisziplinäre Kooperation

Das Beckenbodenzentrum koordiniert und vernetzt die Zusammenarbeit der verschiedenen Bereiche und erlaubt

uns dadurch eine optimale medizinische Versorgung der betroffenen Patienten. Zahlreiche Störungen treten nicht isoliert, sondern kombiniert auf, wie beispielsweise eine kombinierte Stuhl- und Urinentleerungsstörung. Nicht nebeneinander, sondern miteinander verwirklichen die Fachbereiche gemeinsame Therapieziele und Behandlungsstrategien.

Dieser interdisziplinäre Ansatz setzt natürlich auch gemeinsame Empfehlungen und Leitlinien für die Erkrankungen des Beckenbodens voraus. Im Beckenbodenzentrum werden die verschiedenen medizinischen Fachbereiche vernetzt und die Zusammenarbeit koordiniert. Dies erlaubt dann eine optimale medizinische Versorgung der betroffenen Patienten und Patientinnen.



Dank modernster Diagnostik kann PD Dr. Franc Hetzer auch komplexe Störungen des Beckenbodens erkennen.

## Ein Traum geht in Erfüllung

*Im Interview äussert sich unser Chefarzt der Chirurgischen Klinik, PD Dr. Franc Hetzer, über die Bedeutung des neuen Beckenbodenzentrums für ihn, für die Klinik und für die Patientinnen und Patienten.*

### Was bedeutet das neue Kompetenzzentrum für Sie?

Mit der Eröffnung des Beckenbodenzentrums geht für mich ein Traum in Erfüllung. Als Spezialist für Erkrankungen am Enddarm werde ich immer wieder mit Patienten konfrontiert, die an komplexen Beckenbodenerkrankungen leiden und eingehende fachübergreifende Beratung und Behandlung benötigen. Mit dem neuen Kompetenzzentrum sind wir nun in der Lage, dem Patienten eine umfassende Diagnostik und eine optimale Behandlung anzubieten.

### Zum Beispiel?

Eine Patientin hat beispielsweise grosse Probleme bei der Entleerung des Enddarmes und muss oft stark pressen. Vermutlich nimmt sie deshalb seit Jahren regelmässig Abführmittel ein und verspürt bereits nach wenigen Minuten wieder das Gefühl, sie müsse erneut die Toilette aufsuchen. Wenn sie so verstopft ist, hat sie auch Mühe, die Blase zu entleeren. Schon an diesem Fall wird klar, dass es sich nicht um eine einfache Verstopfung oder Inkontinenz handelt, sondern um eine kombinierte Stuhl- und Urinentleerungsstörung.

### Wie profitieren die Patienten?

Dank moderner Diagnostik können inzwischen auch komplexe Störungen des Beckenbodens erkannt werden. Wir bieten hier an den Spitälern Schaffhausen eine breite bildgebende, aber

auch funktionelle Diagnostik an. Durch die koordinierte Zusammenarbeit der Disziplinen Chirurgie, Gastroenterologie, Gynäkologie und Urologie wird eine umfassende Betreuung der Patienten möglich. Und man darf dabei nicht vergessen: Erkrankungen des Beckenbodens sind häufig und sogar im Zunehmen begriffen.

### Was sind Beispiele für eine moderne Diagnostik?

Mittels Magnetresonanz und Ultraschall können die Beckenorgane heute bis ins Detail beurteilt werden. Durch dynamische Bilder, also Filme, wird das Zusammenspiel der Organe und des muskulären Beckenbodens dargestellt. Mit modernen Apparaturen können auch Messungen von Druck und Flussgeschwindigkeit bei der Blasenentleerung sowie die Kraft des Enddarmmuskels bestimmt werden. Damit gelingt es uns, ein vollständiges Bild von der Beckenbodenfunktion zu erhalten.

### Ein grosser Vorteil?

Definitiv. Diese Diagnostik ist Voraussetzung für eine optimale Therapieempfehlung. Im Beckenbodenzentrum können alle ärztlichen Experten ihre Empfehlungen einbringen. Gemeinsam erarbeiten sie dann die Behandlungsstrategie für den Patienten. Diese wird anschliessend dem Patienten und dem zuweisenden Arzt vorgestellt, denen es dann freisteht, den Behandlungsvorschlag anzunehmen oder nicht.

# Faszination Gastroenterologie

*Was fasziniert besonders an den inneren Organen des Menschen? Für Dr. Wolfgang Scharnke stellte sich diese Frage nie. Schon früh in seinem Medizinstudium interessierte er sich für die Gastroenterologie und begann bereits im zweiten Ausbildungsjahr zu endoskopieren. Noch heute spricht er mit Enthusiasmus über sein Spezialgebiet.*

*Monica Moser, Direktionssekretariat*



Dr. Wolfgang Scharnke hat sich in Schaffhausen bereits sehr gut eingelebt.

Wolfgang Scharnke stammt aus einer Medizinerfamilie. Vor dem Stuttgarter Schloss kann man auf einer Siegestsäule sogar einen seiner Vorfahren als Mediziner abgebildet sehen. Seit März dieses Jahres leitet Scharnke die Gastroenterologie am Kantonsspital Schaffhausen. Zuvor war er als Oberarzt an der Medizinischen Klinik in Rottweil im Schwarzwald tätig. Gerne erinnert er sich an diese Zeit, das gute Team und das modern eingerichtete Krankenhaus. Der Verkauf der Klinik führte zu grossen Umstrukturierungen, die er nicht mittragen wollte. Zu seiner Beziehung zur neuen Gastheimat sagt Scharnke: «Ich kannte die Schweiz vor allem vom Skilaufen in Graubünden. Ich dachte eigentlich immer, dass ich das ›Schwizerdütsch‹ ganz gut auffasse. Jetzt merke ich, dass es doch eine eigenständige Sprache ist und manchmal nicht ganz einfach zu verstehen.» Er lebt mit seiner Frau und den zwei erwachsenen Kindern im eigenen Haus in Tübingen, ist aber inzwischen auch hier in der Region heimisch geworden. Die Zweitwohnung in Wagenhausen hat für seine Familie sogar etwas Feriencharakter. Scharnke stellt fest: «Wer einmal in seinem Leben ein eigenes Haus geplant und gebaut hat, weiss, wie wichtig das Umfeld und die Lage sind. Wagenhausen bietet einen intakten Dorfkern mit wertvollen Riegelbauten, zudem fliesst der Rhein in nächster Nähe.»

## Hohe Ziele

Was möchte Scharnke mit der Gastroenterologie an den Spitälern Schaffhausen erreichen oder bewirken? «Die Gastroenterologie am Kantonsspital soll ein Ort sein, wo sich Patienten und Patientinnen in angenehmer Atmosphäre untersuchen und behandeln lassen können. Für Not-

fälle sollte sie der Bevölkerung 24 Stunden zu Verfügung stehen.» Diese Kernaussage zeigt, dass seine Ziele hoch gesteckt sind. «In den ersten Monaten, die ich jetzt hier bin, habe ich schon einiges erreicht, und ich bin zuversichtlich, dass sich das Arbeitsumfeld weiterhin positiv entwickeln lässt.» Ganz wichtig ist ihm die interdisziplinäre Zusammenarbeit, vor allem mit der Chirurgie und der Anästhesie, die er in Schaffhausen speziell schätzt. Sehr am Herzen liegt Scharnke die Kooperation mit der niedergelassenen Ärzteschaft. Er sagt: «Ich möchte Partner sein und helfen können.» Eine weiter in die Zukunft greifende Vision ist der Aufbau eines «Darmzentrums».

## Fit durch den Tag

Als Ausgleich zur Arbeit steht bei Wolfgang Scharnke der Sport im Vordergrund, beispielsweise Joggen, Klettern, Radfahren und Skilaufen. Für das Musizieren fehlt inzwischen leider die nötige Zeit. Sein berufliches Engagement trägt er auch in die Freizeit, durch die Unterstützung und Mitarbeit beim Entwicklungsprojekt Gastroenterology Foundation: <http://www.gastro-foundation.org/>.

### Drei persönliche Fragen an Wolfgang Scharnke

Wie beginnt für Sie ein gelungener Tag?

«Mit einer guten Tasse Kaffee und einem Gälzbröt (schwäbisch für Marmeladebröt).»

Was schätzen Sie an der Schweiz?

«Die Freundlichkeit der Menschen und die noch etwas ruhigere Gangart der Gesellschaft.»

Ihr Motto in schwierigen Situationen:

«Tief durchatmen und wirken lassen.»

# Damit der Notfall nicht selbst zum Notfall wird

*Am 1. Oktober wurde der Neubau des Rettungsdienstes in Betrieb genommen. Dies steht in einem direkten Zusammenhang mit dem geplanten Neubau der Notfallstation. Dieser wird rund zwei Jahre dauern.*

Bekanntlich wurde im Juni 2010 die Notfallpraxis Schaffhausen im Kantonsspital eröffnet. Diese Neuerung hat sich ausserordentlich bewährt. Bereits im ersten halben Jahr suchten monatlich über 450 Patientinnen und Patienten die Notfallpraxis auf, im Jahr 2011 waren es im Durchschnitt über 520 und in der Spitze sogar 760 Personen. Das hat zu einer spürbaren Verkürzung der Wartezeiten bei den eigentlichen Notfällen geführt, andererseits wurde die räumliche Situation durch diese Zusatznutzung noch schwieriger, denn auch die Eintritte in die Notfallstation nahmen zuletzt wieder markant zu, im Jahr 2011 waren es total 12 876 (4668 stationär, 8208 ambulant). Deshalb haben Spitalrat und Spitalleitung Ende 2010 eine Neukonzeption der Notfallstation unter



Einbezug der Notfallpraxis beschlossen. Mit der Umsetzung kann man nicht bis zur Gesamterneuerung des Kantonsspitals warten. In einem ersten Schritt ist nun ein Neubau des Rettungsdienstes für Fahrzeuge und Mannschaft auf dem Dach der Notfallstation/GOPS realisiert und am 1. Oktober offiziell in Betrieb genommen worden. Dies erleichtert die jährlich rund 3600 Rettungseinsätze und Krankentransporte. Der Aus- und Umbau des Notfalls, die Sanierung des bestehenden Ambulatoriums und der Notfallpraxis im Trakt A/EG-Nord sowie die Einrichtung einer ABC-Dekontaminationsstelle im GOPS werden rund zwei Jahre dauern. Davon benötigt das Departement Betriebe etwa zehn Monate für die konkreten Vorbereitungs- und Detailplanungsarbeiten. Im Spätherbst 2013 kann mit den bei laufendem Betrieb etappierten Ausführungsarbeiten begonnen werden. Diese dauern dann voraussichtlich bis Ende 2014. (schi)

In entspannter Atmosphäre auf den hektischen, lebensrettenden Einsatz warten.





Neue Ausbildungssituationen: Sara Brütsch darf zusammen mit Agnes De Ventura von der Spitex Schaffhausen eine Patientin zu Hause betreuen.

## Die Spitäler Schaffhausen als Herz eines neuen Ausbildungsverbunds

*Vier Studierende Pflege HF mit Arbeitsfeld Akutpflege verbringen gegenwärtig ihr Praktikum ausserhalb der Spitäler Schaffhausen. Dank eines neu geschaffenen Ausbildungsverbunds HF Pflege können zukünftig auch die angeschlossenen Pflegeheime, oder Spitexorganisationen ihren Interessierten neue Perspektiven anbieten.*

Die Lebenserwartung in der Schweiz hat sich im Laufe des 20. Jahrhunderts beinahe verdoppelt. Betrug sie im Jahr 1900 für die Männer 46,2 Jahre und bei den Frauen 48,9 Jahre, so macht sie gegenwärtig 80,3 Jahre (Männer) beziehungsweise 84,7 Jahre (Frauen) aus. Diese an und für sich höchst erfreuliche Entwicklung führt im Kanton Schaffhausen dazu, dass die Zahl der Personen im AHV-Alter in Relation zu den 20- bis 64-Jährigen von derzeit 33 Prozent auf mutmasslich 58 Prozent im Jahr 2020 ansteigen wird. Dies stellt die Gesell-

schaft im Allgemeinen und die Träger des Gesundheitswesens im Speziellen nicht nur vor grosse finanzielle Herausforderungen, sondern ebenso vor Probleme der Personalrekrutierung.

### Bedarf an Pflegefachkräften steigt

Mit anderen Worten: Es hat in der Pflege auf allen Ausbildungsstufen zu wenige Berufsfachkräfte. «Im Pflegedienst bilden die Spitäler Schaffhausen an unseren drei Hauptstandorten etwa 170 Lernende und Studierende aus. Das bedeutet, dass

jedes Jahr 50 bis 55 Auszubildende bei uns starten», erklärt Andrea Dörig, Leiterin Departement Pflege. «Darunter verstehen wir einerseits Lernende auf der Sekundarstufe 2, die nach zwei Jahren mit dem Eidg. Berufsattest als Assistentin Gesundheit und Soziales beziehungsweise nach drei Jahren mit dem Eidg. Fähigkeitszeugnis Fachfrauen/Fachmänner Gesundheit abschliessen. Hinzu kommen andererseits die Studierenden Pflege HF (Höhere Fachschule) respektive Pflege FH (Fachhochschule).»

Während die Studierenden Pflege FH ihre Ausbildung nach der Matura oder der Berufsmatura beginnen, starten die Studierenden an der Höheren Fachschule in der Regel nach einer Lehre. Bis jetzt bieten im Kanton nur die Spitäler Schaffhausen ihnen einen Arbeitsplatz an. Der Ausbildungsverbund HF Pflege Schaffhausen will dem nun Abhilfe schaffen. «Diese Studierenden werden zukünftig ihr erstes und drittes Ausbildungsjahr in der Langzeitpflege oder in der Spitex verbringen und im zweiten Ausbildungsjahr zu uns, beispielsweise in die Akutsomatik, wechseln», führt Andrea Dörig aus. Dies hat den Vorteil, dass die interessierten Institutionen – im Moment sprechen wir von den Pflegeheimen La Résidence, Wiesli, Rabenfluh und der Spitex der Stadt Schaffhausen – nicht die komplette Ausbildungsinfrastruktur und -dienstleistung zur Verfügung stellen müssen. Zudem erhalten die Studierenden eine generalistische Ausbildung, was für sie selbst und für den Arbeitgeber attraktiv ist. Das organisatorisch höchst komplexe Projekt wurde im März 2010 gestartet und auf der Basis einer vom Regierungsrat im April 2011 verabschiedeten Verordnung von einer zunächst von Hans Jürgen Wagner und später von Andrea Dörig geleiteten Projektgruppe (siehe Kasten) zügig vorangetrieben. Bereits werden in den Spitälern Schaffhausen die ersten vier Studierenden mit Arbeitsfeld Akutsomatik nach der neuen Philosophie ausgebildet. Sie leisten seit dem 1. Oktober und noch bis Ende Jahr ihren ersten Praktikumeinsatz ausserhalb der Spitäler Schaffhausen, dem nach einem Theorieblock an der Höheren Fachschule Pflege Schaffhausen von Februar bis April 2013 ein zweiter Block folgen wird.

Die involvierten Institutionen können nun erste Erfahrungen in der Ausbildung von Studierenden sammeln. Geeignet ist der neue Ausbildungsverbund vor allem auch für besonders fähige Lernende FaGe, welche das entsprechende Pflegeheim oder die Spitex längerfristig an sich binden möchte. Aus organisatorischen Gründen werden sie aber stets von den Spitälern Schaffhausen angestellt.

### Eigene Geschäftsstelle auf dem Geissberg

Damit das Ganze reibungslos funktioniert, hat die Organisation der Arbeitgeber Gesundheitswesen (OdA-G SH) bei den Spitälern Schaffhausen eine Geschäftsstelle eingerichtet, die von Andrea Dörig geführt wird. Die Leiterin des Departements Pflege hat nun also gewissermassen zwei Hüte an, da sie in dieser wichtigen Frage nicht nur die Interessen der

Spitäler Schaffhausen, sondern auch die der OdA – G SH zu vertreten hat. Da aber die übergeordneten Ziele der Qualitätssteigerung in der Ausbildung die gleichen sind, sind keine ernsthaften Interessenkonflikte zu erwarten. (schi)



#### Erfolgreicher Start mit vier Studierenden

Vier Studierende Pflege HF verbringen dieser Tage ihr Praktikum bei einem anderen Mitglied des Ausbildungsverbundes (v.l.): Mario König (Alters- und Pflegeheim Rabenfluh, Neuhausen am Rheinfall), Sara Brüttsch (Spitex Schaffhausen, Team Herblingen), Andres Egli (Alterszentrum Breite, Haus Wiesli, Schaffhausen) und Bettina Linsi (Alterswohnheim La Résidence, Schaffhausen).

#### Projektgruppe mit Engagement

Der neue Ausbildungsverbund HF Pflege konnte nur dank des grossen Engagements und der hochkarätigen Zusammensetzung der entsprechenden Projektgruppe in vergleichsweise kurzer Zeit realisiert werden. Unter der Leitung von Hans Jürgen Wagner beziehungsweise Andrea Dörig, Spitäler Schaffhausen, gehören ihr Rolf Dietrich, Mittelschul- und Berufsbildungsamt, Markus Schärler, Gesundheitsamt, Ernst Schläpfer, BBZ, Susanne Hagen, Präsidentin Oda-G SH, Daniel Gysin und Markus Guldener, Curaviva, sowie Barbara Piccolin, Spitäler Schaffhausen, an.



## Ein wichtiges Jubiläum im Spiegel der Medien

*Der KJPD Schaffhausen feiert sein 25-jähriges Bestehen. Das Team von Chefarzt Christian Begemann ist so erfolgreich, dass es im «radius» bereits im März 2010 vorgestellt wurde. Deshalb an dieser Stelle statt eines nochmaligen Porträts eine kurze Presseschau.*

Neben Chefarzt Christian Begemann und dem Leitenden Arzt Jan-Christoph Schäfer vom KJPD durften Spitaldirektor Hanspeter Meister, Regierungspräsidentin Ursula Hafner-Wipf sowie Jörg Püschel, Leiter Departement Psychiatrische Dienste, nicht weniger als sieben Medienvertreter am Sitz des KJPD an der Promenadenstrasse begrüßen. Noch am gleichen Tag informierten Sarah Poli von Tele Top und Bianca Gähweiler von Radio Munot die Bevölkerung der Region ausführlich über die Tätigkeit des KJPD, während Christa Edlin ihren Hintergrundbericht im Radio-DRS-Regionaljournal Zürich-Schaffhausen zu einem späteren Zeitpunkt sendete.

### Nichts zu tun in Schaffhausen ...

«Ich sah diese schöne Stadt und dachte: Hier gibt es für mich wohl nicht viel zu tun», wird Christian Begemann, Chefarzt des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes des Kantons Schaffhausen, in den «Schaffhauser Nachrichten» zitiert. In seinem Artikel «Seit 25 Jahren im Dienste der Jugend» lässt Erwin Künzi den KJPD-Pionier ausführlich zu Wort kommen. «Wir entwickelten als Erste in der Schweiz eine spezielle Fragetechnik für Kinder, die Opfer eines Übergriffes geworden sind. Wir führten ebenfalls als einer der ersten Kantone Sprechstunden für Eltern von «Schreibabys» ein. Die Gruppentherapie, die wir für hyperaktive Kinder und ihre Eltern anbieten, war ein Vorbild für andere Kantone.» Doch wunschlos glücklich sei Begemann noch nicht. «So möchte er ein besseres Finanzierungsmodell bei schwierigen Fällen, bei denen neben dem KJPD die Schule, die Justiz und noch weitere Stellen involviert sind.»

Die in Schleithelm erscheinende «Schaffhauser Landzeitung» zieht bereits im Titel eine Erfolgsbilanz – «550 Kinder und Jugendliche werden jährlich vom KJPD psychiatrisch betreut» – und weist auf die Zusammenarbeit mit den Kliniken Littenheid und Ganterschwil hin. «Man hofft jedoch, und das ist offenbar glücklicherweise oftmals der Fall, dass die Probleme eines Kindes in frühzeitigen Gesprächen mit den Erziehungsberechtigten gelöst werden können», schreibt Rosi Greutmann. «Aggressives Verhalten, Hyperaktivität, familiäre



Der KJPD hilft, schwierige Familiensituationen frühzeitig zu entschärfen.

Probleme, Schulversagen, psychosomatische Probleme, Konzentrationsprobleme sind Faktoren, die Auslöser für eine Abklärung sein können. Oft stellen die Eltern überhöhte Erwartungen an ihre Kinder, der Einzug der elektronischen Medien mit dem bekannten Gefahrenpotenzial ist nicht unerheblich. Hinzu kommt für Kinder oft Stress mit den Eltern,



Spitaldirektor Hanspeter Meister zitiert. «Es handelt sich um eine gut funktionierende Einheit mit 8,5 therapeutischen Einheiten. Je zur Hälfte mit ärztlichen und psychologischen Mitarbeitern. Zusätzlich gibt es 1,3 Sekretariatsstellen.» Daniel Thüler lässt auch Jan-Christoph Schäfer, Leitender Arzt KJPD, zu Wort kommen. Dieser liefert einen Ausblick: «Ein mittelfristiges Ziel zur Verbesserung der Versorgungsstrukturen ist die Sicherung der ambulanten und stationären Zuweisungsmöglichkeiten für seltene Störungsbilder, etwa von speziellen autistischen Störungen, sowie die Schaffung einer tagesklinischen Behandlungsmöglichkeit, eventuell in interkantonaler Zusammenarbeit. Zudem versuchen wir, die Kooperation und Vernetzung in der Jugendhilfe zu fördern sowie problematische Entwicklungsverläufe früh zu erfassen und aufzufangen.»

Die «schaffhauser az» und das Thaynger «Heimatblatt» berichteten nach Redaktionsschluss ebenfalls über den KJPD.

### Regelmässige Radiosendungen geplant

Der besseren Vernetzung in der Jugendhilfe wird ein vom KJPD organisiertes Fachsymposium im Frühjahr 2013 dienen. Bis dann läuft auch ein Kreativwettbewerb für Familien unter dem Motto «1 Meter Familienglück». Im Rahmen der öffentlichen Vorträge der Spitäler Schaffhausen referierten Christian Begemann, Jan-Christoph Schäfer sowie Annette Rutishauser Ende November zum Thema «Zwischen Zuversicht und Vorsicht: Wann sind Kinder in ihrer Entwicklung gefährdet?». Geplant ist zudem eine Sendereihe zu Entwicklungs- und Erziehungsfragen auf Radio Munot. (schi)



Geschwistern oder Schulkameraden, und das kann besonders ein sensibles Kind in arge Nöte bringen.» «Wichtiger Teil der Gesundheitsversorgung» übertitelt der «Schaffhauser Bock» seine Berichterstattung der Medienkonferenz vom 2. November 2012. «Der KJPD gehört zum Departement Psychiatrie der Spitäler Schaffhausen», wird

#### Meilensteine

- 1982: Motion Engeli
- 1987: Eröffnung KJPD
- 1991: Umzug an Promenadenstrasse 21
- 2003: Stationäres Angebot für Jugendliche (Littenheid), Kleinkinderambulanz
- 2004: Zuständigkeit bis 20 Jahre, Angebot für traumatisierte Kinder und Jugendliche
- 2006: Teil der Spitäler Schaffhausen
- 2007: «Kinder von physisch kranken Eltern»: Zusammenarbeit mit Psychiatriezentrum
- 2008: Stationäres Angebot für Schulkinder (Ganterschwil)
- 2011: Home Treatment  
Wartefristen maximal 3 Wochen  
551 Patienten
- 2012: 25-Jahr-Jubiläum

## «O du fröhliche ...»

*Jedes Jahr feiern Millionen von Menschen Weihnachten auf ihre ganz individuelle und oft auch traditionelle Art und Weise. Was aber, wenn diese Tradition wegen eines Spitalaufenthaltes unterbrochen wird? Feiert man überhaupt in den Spitälern? Und wenn ja, wie? Wir haben bei unseren Abteilungen nachgefragt.*

*Bea Götz, Ergotherapeutin, und Elfriede Berwarth, Stv. Leiterin Pflege Klinik*

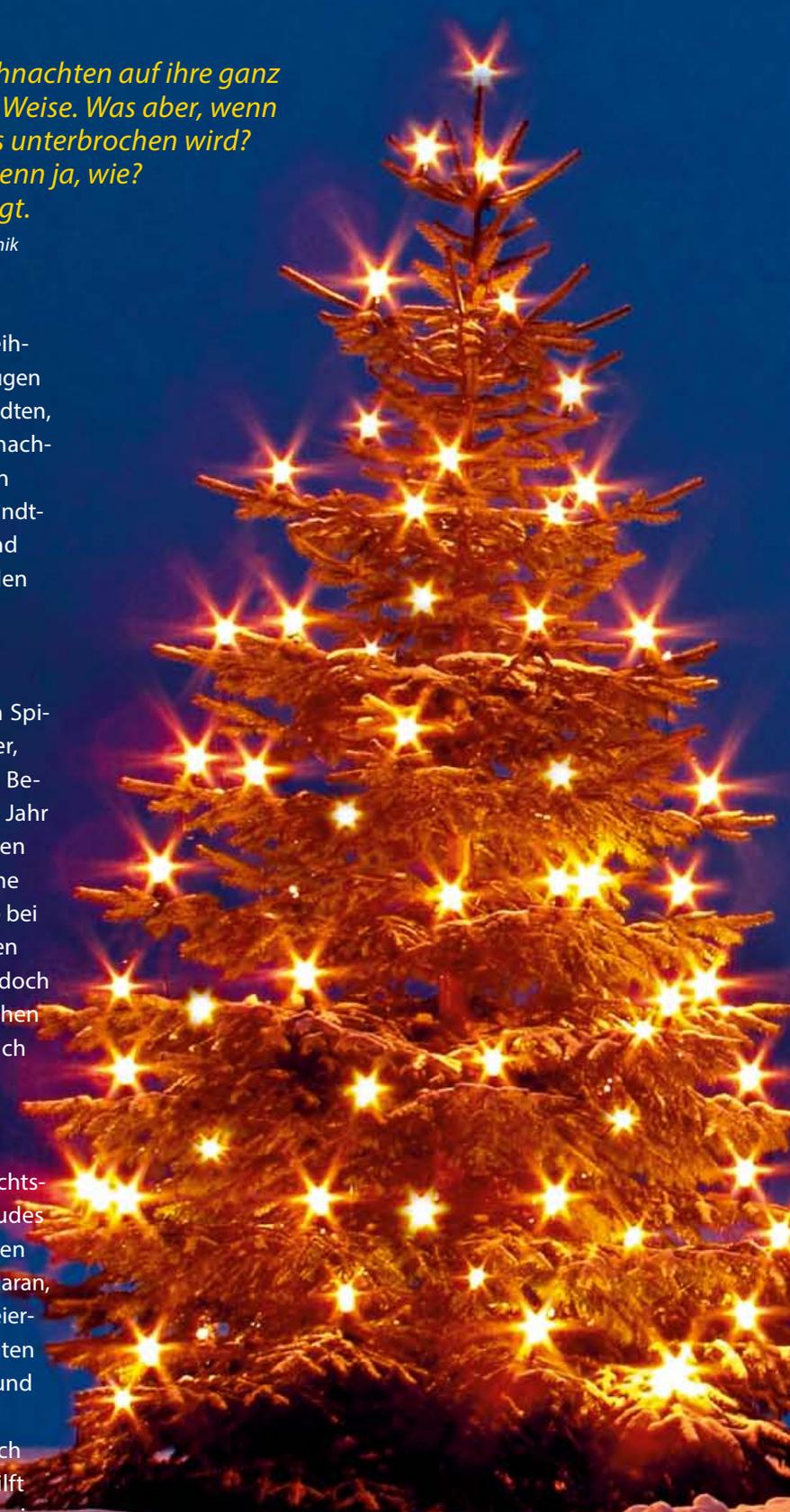
Es ist Weihnachten. Na ja, vielleicht noch nicht DER Weihnachtsabend. Aber dass die Festtage anstehen, davon zeugen die herrlichen Weihnachtsdekorationen überall in den Städten, Dörfern, Häusern und natürlich auch Geschäften. Weihnachten, das Fest der Geburt Christi, ist heute in den meisten Familien wohl der Feiertag, an dem sich die ganze Verwandtschaft trifft, gemütliche Essen miteinander verbringt und trotz moderner Zeit immer noch gerne am traditionellen Geschenkeaustausch festhält.

### **Wir kümmern uns**

Während der Festtage mahlen auch die Mühlen in den Spitälern Schaffhausen etwas anders, vielleicht gemütlicher, aber mit Sicherheit festlicher. Da wir ja bekanntlich den Betrieb nicht einfach schliessen können, verbringen jedes Jahr viele Mitarbeitende und natürlich auch viele Patientinnen und Patienten die Feiertage bei und mit uns. Meist eine Ausnahmesituation, denn viel lieber wären alle zu Hause bei ihren Liebsten. Was wird eigentlich in den verschiedenen Betrieben unternommen, damit bei den Anwesenden doch etwas Weihnachtsstimmung aufkommt? Unsere Recherchen haben ergeben, dass man sich überall Mühe gibt und sich noch intensiver um die Betroffenen kümmert.

### **Psychiatriezentrum Breitenau**

Wer das Psychiatriezentrum in der Advents- und Weihnachtszeit betritt, wird bereits beim Eingang des Zentralgebäudes mit stimmungsvoller Dekoration begrüsst. Auch auf allen Stationen erinnert herrlicher Weihnachtsschmuck jeden daran, dass bald Weihnachten ist. Für viele Patienten sind die Feiertage keine leichte Zeit, aber im Psychiatriezentrum bedeuten diese Tage auch gemeinschaftliches Erleben: Wer kann und will, hilft beim Herstellen von Advents- und Weihnachtsschmuck zur Gestaltung der Räume. Oder man stellt sich einmal mehr in die Küche, um für alle zu backen, und hilft beim Schmücken des Weihnachtsbaums – ganz unabhängig von der persönlichen Religionszugehörigkeit. Duftende Guezli, ein besonders gutes, teilweise von der Pflege selbst zubereitetes Weihnachtsmenü, ein schön geschmückter Baum, gemeinsam gesungene Lieder, besinnliche Worte von der Seelsorge, die Bescherung mit Geschenken für



*Wir wünschen Ihnen und Ihren Liebsten von Herzen frohe Festtage,  
viele schöne und besinnliche Momente und «en guete Rutsch» ins neue Jahr.*

jeden lassen manchen Patienten für einen Moment seine Probleme vergessen. Auch ambulante Patienten sind herzlich zur Weihnachtsfeier eingeladen, worauf sich viele schon Wochen vorher freuen. Eine besondere Zeit, in welcher in der Breitenau keiner allein sein muss!

### KJPD und HeGeBe

Im Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst wird zwar keine gemeinsame Feier mit den Kindern und Jugendlichen organisiert und durchgeführt. Aber die Räumlichkeiten versprühen trotzdem weihnachtlichen Charme, dies wegen des liebevoll angebrachten Weihnachtsschmucks. Dies ist insofern von grosser Bedeutung, als die Therapeuten in dieser Zeit oft besonders wichtige Ansprechpartner für ihre «kleinen» Patienten sind. Auch die Patienten der Heroin-gestützten Behandlung, kurz HeGeBe, sind während der Feiertage oft stark belastet und freuen sich, wenn sie dort ein liebevoll gestalteter Adventskalender erwartet. Speziell die Gassenweihnacht in der Gassenküche bedeutet für viele dieser Menschen einen Moment der menschlichen Wärme an Heiligabend. In den oben genannten Abteilungen herrscht während der Feiertage zwar meist keine fröhliche Stimmung, aber es ist eine spezielle und besinnliche Zeit, in denen Mitarbeitende, Patienten und auch Angehörige eine besondere Form des Miteinanders erleben, gleichgültig, in welchem Alter.

### Kantonsspital

Alle Jahre wieder erfahren die Patientinnen und Patienten auf rührende Weise die Botschaft, dass Christus geboren wurde. Wer es schon einmal erlebt hat, weiss, wovon wir schreiben: Schon Wochen zuvor haben die Primarlehrer zusammen mit ihren Schülern viele Weihnachtslieder eingeübt und stundenlang geprobt. An Weihnachten wird dann in den Fluren das Licht gelöscht, und alle Türen zu den Zimmern werden geöffnet. Dann beginnen die Schüler mit Leidenschaft und jugendlicher Lebensfreude unter instrumentaler Begleitung die fröhlich-besinnlichen Weihnachtslieder zu singen. Ein weiterer Höhepunkt ist jedes Jahr der kleine Engel. Durch die weihnachtlich geschmückten Flure gleitet ein Mädchen im weissen Engelsingewand und mit brennender Kerze. Übrigens die einzige echte Kerze, denn natürlich herrscht ansonsten aus Sicherheitsgründen ein Kerzenverbot. Zusammen mit der Leitung Pflege betritt der Engel die Zimmer und überreicht den oft zutiefst gerührten Patientinnen und Patienten ein Weihnachtsgeschenk. Eine kleine Geste, die erfreut und die Seele berührt.

### Pflegezentrum

Im Pflegezentrum werden sowohl die Bettenstationen wie auch der öffentliche Bereich mit Tannenbäumen und selbst gebasteltem Weihnachtsschmuck festlich verziert. Zur perfekten Weihnachtsstimmung fehlen eigentlich nur echte Kerzen, welche auch hier wegen der Brandgefahr verboten sind ... Beim vorweihnachtlichen «Guezli bache» riecht es in den Gängen verführerisch. Der feine Geruch stimmt die Patientinnen und Patienten auf Weihnachten ein. Oft werden Weihnachtsgeschichten gelesen oder Weihnachtslieder gesungen, dann klingt ein bekanntes «O du fröhliche» durch die Gänge des Pflegezentrums. An Adventssonntagen werden die Tische übrigens jeweils besonders festlich gedeckt. Zudem sucht die pflegerische Bezugsperson für ihre Patientinnen und Patienten jeweils ein kleines Geschenk aus, welches dann am Weihnachtstag überreicht wird. Einige Stationen organisieren sogar einen Weihnachtsbrunch zusammen mit Angehörigen, was natürlich für alle ein besonderes Erlebnis ist. An diesen Tagen ist alles festlich geschmückt, Kinder singen Weihnachtslieder, und es wird von früher erzählt. Ein Weihnachtsgottesdienst in der Weihnachtswoche rundet die Vorbereitungen ab und lässt allen bewusst werden, dass die Geburt Christi gefeiert wird. An Weihnachten sind im Pflegezentrum viele Menschen speziell gerührt, haben freudig glänzende, aber auch wehmütige Augen. Viele Gedanken schwenken in frühere Zeiten zurück, und alte Erinnerungen werden wach. Kein Wunder, ist doch das Weihnachtsfest bei uns allen seit der Kindheit tief verwurzelt.



Daniel Zeljkovic leitet das Anästhesie-Pflegeteam bereits seit 1993.

# «Jede Narkose verläuft anders»

*Das altgriechische Wort Anästhesie bedeutet «ohne Empfindung». Auf das von Daniel Zeljkovic geleitete Anästhesie-Pflegeteam trifft dies nicht zu. Keine Spur von Empfindungslosigkeit. Hoch motiviert übernehmen die Teammitglieder im Operationssaal und als Rettungssanitäter eine grosse Verantwortung.*

Wir treffen uns in der Cafeteria des Kantonsspitals. «Das passt doch vortrefflich zu unserem Ruf», meint Daniel Zeljkovic lachend. «Es stimmt, dass wir sehr viel Kaffee trinken im Laufe unseres oft zehn Stunden und länger dauernden Arbeitstages; richtige Pausen können wir allerdings fast nie machen.» Wir sprechen in der Folge zwar nicht über Gott und die Welt, dafür aber über Image und das Geld. «Das Kantonsspital Schaffhausen wird von der Bevölkerung der Region in seiner Bedeutung unterschätzt. Das ist bedauerlich. Auf dem Gebiet der laparoskopischen Prostatektomie, also der minimal-invasiven Prostataentfernung, beispielsweise leistete Schaffhausen Pionierarbeit. Und unser Gynäkologe Markus Eberhard ist eine europaweit anerkannte Kapazität.» Man merkt, wie stark der Leiter des Anästhesie-Pflegeteams sich mit seinem Arbeitgeber und seiner Arbeitsstätte identifiziert. Seit 23 Jahren ist er nun bereits auf dem Geissberg, seit 1993 als Teamleiter.

Wird denn – heikle Frage – auch sein Team unterschätzt und dessen Arbeit zu wenig gewürdigt? «Zahlenmässig fallen wir natürlich nicht ins Gewicht, wir sind bloss 16 Personen. Da besteht die Gefahr, in der allgemeinen Wahrnehmung etwas unterzugehen. In gewisser Weise fristen wir hier ein Mauerblümchendasein», meint Zeljkovic. «Doch auch wenn wir nicht im Rampenlicht stehen, sind wir uns unserer Bedeutung und unseres Marktwerts durchaus bewusst.»

## Die Angst des Patienten vor der Narkose

Rund 6500 Narkosen sind pro Jahr im Kantonsspital Schaffhausen nötig. Und erfahrungsgemäss haben die meisten Patienten vor der Narkose mehr Angst als vor dem chirurgischen Eingriff selbst. Da ist es wichtig, dass man Vertrauen ausstrahlen kann. «Es herrscht bei uns ein sehr guter Teamgeist, sowohl unter den Anästhesiepflegern als auch zwischen allen anderen im OP tätigen Mitarbeitern. Ich denke, unsere Patienten spüren das. Die Basis des Vertrauens aber ist die Fachkompetenz, die wir mit regelmässigen Weiterbildungen, unter anderem einem jährlichen Kongress im KKL Luzern, ständig auf den neusten Stand bringen. Ich habe das Glück, dass in unserem Team ausgesprochen erfahrene und hoch motivierte Pflegerinnen und Pfleger tätig sind. Für mich und das Spital sind sie Gold wert.»

Die Hauptverantwortung für eine Narkose liegt definitionsgemäss bei den entsprechenden Anästhesieärzten. Da es aber ihrer zu wenige sind, um ständig in allen fünf Operations-

sälen präsent zu sein – operiert wird von Montag bis Freitag von 7 bis 16 Uhr, in einem Saal bei Bedarf auch länger –, lasten entsprechend mehr Rechte und Pflichten auf den Schultern der Anästhesiepflegerinnen und -pfleger. «Das ist kein Problem, im Gegenteil, das macht unsere Arbeit abwechslungsreich und interessant», so der Teamchef. «Jeder Mensch reagiert unterschiedlich auf die Narkosemittel und auch auf die operativen Eingriffe. Deshalb verläuft auch jede Narkose wieder anders.» Das erfordert, trotz immer besser werdenden Überwachungsmonitoren, ein hohes Mass an Konzentration, oft über Stunden – und in der Folge eben auch den einen oder anderen Kaffee ...

## Anspruchsvolle Zusatzaufgabe

Auf dem Geissberg kommt hinzu, dass die Anästhesiepfleger und -pflegerinnen zusätzlich auch im Rettungsdienst in der Notarztfunktion im Einsatz stehen, wofür sie nochmals eine längere Ausbildung absolvieren mussten. Auch diese Zusatzaufgabe möchte Daniel Zeljkovic nicht missen, obwohl gerade sie zu einer enormen zeitlichen Belastung führt, gilt es doch für das Team, rund um die Uhr für einen Notfalleinsatz parat zu sein. «Menschen in Not zu helfen, das ist ja die Hauptmotivation in unserem Beruf. Als Rettungssanitäter erfahren wir dies besonders intensiv.» (schi)



**Dr. Klaus Lang,**  
Chefarzt Anästhesie  
und Intensivmedizin

## Wie in einer guten Ehe

Die Zusammenarbeit zwischen Anästhesiepflege und Anästhesieärzten ist traditionell geprägt von gegenseitiger Wertschätzung und Vertrauen. Es ist wie in einer guten Ehe: Beide sind selbständige Persönlichkeiten, unterstützen sich gegenseitig und profitieren voneinander. Der Stellenwert der Anästhesiepflege im Hinblick auf die zugesprochene Kompetenz und die sehr selbständige Arbeitsweise in der Schweiz unterscheidet sich wesentlich vom System, welches in Deutschland eingesetzt wird.

# Flexibilität gehört heute zum Geschäft

*Sie lässt sich nicht so schnell aus der Ruhe bringen, seit 22 Jahren, die Herblinger Anästhesiepflegerin Waltraut Schneider.*

Weil beim Umziehen vor dem Betreten des Operationsbereichs Jörg Schlatter beiläufig erklärt hat, nun sei in seinem Team nur noch eine Person Ausländer, wollen wir von Waltraut Schneider wissen, wann sie denn Schweizerin geworden sei. Gar nicht, meint sie lachend, die Rede sei von einem Mitarbeiter aus dem Team der Lagerungspflege, der an diesem Tag einen Znüni spendiere, um seine Einbürgerung zu feiern. «Ich komme von weiter oben», führt Waltraut Schneider, geboren im litauischen Klaipėda, aus. Nach ihrer Ausbildung zur Krankenschwester in Deutschland wollte sie sich zur Intensivpflegeschwester weiterbilden. Auch damals schon suchte die Schweiz Fachkräfte im Ausland. So kam sie durch ein Inserat in der deutschen Fachzeitschrift nach Aarau. Dort war ein dreimonatiges Praktikum in der Anästhesie angesagt, wo man sie dann einfach behalten hat. Das war vor 36 Jahren.

Über Brig und Bern ist sie vor 22 Jahren in Schaffhausen angekommen. So lange war Waltraut Schneider noch nie an einem Ort zu Hause. «Dies ist unter anderem auch dem Team zuzuschreiben. Das ausgesprochen gute Arbeitsklima in diesem Team ist für viele Anästhesiepfleger ein guter Grund, bei den Spitälern Schaffhausen zu bleiben.»

## Komplexe Diensterteilung

Natürlich kommen wir auch auf die Diensterteilung zu sprechen. Dies ist – mit dem 7er-, 9er-, 10er- sowie dem Nacht-, Pikett- und Rettungsdienst – eine höchst komplexe Sache. Zudem hat sich die Art der Arbeitseinsätze im Laufe der Jahre stark verändert. Konnte man früher damit rechnen, in «seinem» Saal das Programm abarbeiten zu können, so wird heute nicht nur in Notfällen eine ständige Flexibilität erwartet. Eine Anästhesiepflegerin beziehungsweise ein Anästhesiepfleger erfährt zwar um 15 Uhr des Vortages, für welchen Operationssaal sie oder er zuständig sein wird, in der Praxis muss man dann aber oft auch in anderen Operationssälen aushelfen, wenn dort eine schwierige Operation länger dauert. Das gehört heute einfach zum Geschäft.

Plötzlich drängt die Zeit. Waltraut Schneiders Patient ist bestellt. Sie erhält die Aufforderung, sich um ihn zu kümmern. Möglichst schnell. Zwei, drei Sätze wenigstens noch. «Ich



Waltraut Schneider: «Ich habe lieber schwierige Operationen als Routineaufgaben.»

habe lieber schwierige Operationen als Routineaufgaben», so Waltraut Schneider. «Das ist wie im Strassenverkehr. Ich muss vorausschauend fahren, immer bereit sein, sofort zu reagieren, um es gar nicht zu brenzligen Situationen kommen zu lassen. Aber ganz alleine auf einer Autobahn, die immer geradeaus führt, die Aufmerksamkeit nicht zu verlieren, kann sehr anstrengend werden.»

Dementsprechend dauert es oft auch eine Zeit lang, bis man abschalten und sich auf seine privaten Interessen konzentrieren kann. Deshalb legt Waltraut Schneider, die in Herblingen wohnt, ihren Arbeitsweg nicht selten zu Fuss zurück, um so wieder zu sich selbst zu finden.

Und was ist, letzte Frage, für sie die grösste Schwierigkeit? «Obwohl der Zeitdruck enorm ist, darf nie Fließbandatmosphäre aufkommen. Die Patienten haben das Anrecht darauf, dass wir voll und ganz für sie da sind. So lange wie nötig.» Das ist die Herausforderung – und gleichzeitig auch die berufliche Erfüllung. (schi)

# Jahresrückblick 2012: Farbe herrscht

Macht man einen Jahresrückblick, ist es draussen, bedingt durch die Jahreszeit, meist neblig und kalt. So ist man leicht versucht, sich vor allem an schwierige Situationen wie etwa die verschiedenen Baustellen zu erinnern. Der fotografische Rückblick von Walter De Ventura beweist aber, dass das Jahr 2012 insgesamt sehr bunt verlief und uns manch einen schönen emotionalen Höhepunkt brachte. Denken wir nur an den Kindersegen, der uns im Herbst gleich zweimal beschert wurde. Dass das Klima in den Spitälern Schaffhausen stimmt, sieht man auch daran, dass wir immer wieder einmal prominente Gäste wie die Schauspielerin Birgit Steinegger (oben rechts bei Fernsehaufnahmen als Frau Iseli) begrüßen dürfen – und dass Ursula Buchs, Leiterin HRM, und Spitaldirektor Hanspeter Meister zahlreichen Mitarbeitern zu ihrem Arbeitsjubiläum oder zu ihrer Pensionierung gratulieren konnten (oben links). Eine gut geschulte und hoch motivierte Betriebsfeuerwehr wirkt ausgesprochen beruhigend. Wir sind vom Können unserer Feuerwehr überzeugt – und hoffen doch, dass sie es nie im Ernstfall unter Beweis stellen muss. Höhepunkte eines jeden Jahresprogramms stellen auch das Gartenfest im Pflegezentrum (unten links) sowie das Sommerfest im Psychiatriezentrum (Mitte rechts) dar. Mehr Bilder vom Jubilarentag, vom Zukunftstag (unten rechts), vom Sommerfest, dem Besuch der Frau Iseli sowie von verschiedenen Pensionierungen und Verabschiedungen findet man im Intranet unter Xtras. Wer dort sucht, der findet und lächelt zufrieden. (schi)



45 Jahre

**Gerhard Vonderach** Pathologie

35 Jahre

**Antoinette Camenisch** Somatische Langzeitpflege **Rusen Oeztürk** Betriebe

30 Jahre

**Manuela Bolli** Chirurgische Klinik **Verena Keller-Rohner** Medizinische Klinik **Cornelia Mächler-Brühlmann** Frauenklinik **Margrit Schalch** Radiologie und Nuklearmedizin **Hans-Peter Terwiel** Therapien

25 Jahre

**Christian Begemann** Klinik für Akutpsychiatrie und -psychotherapie **Dieter Böhm** Klinik für Akutpsychiatrie und -psychotherapie **Marion Fleher Odeh** Chirurgische Klinik **Denise Nater** Zentrallabor **Karin Jochum-Hogg** Notfallstation **Roland Lauber** Betriebe **Monika Lindenpütz** Chirurgische Klinik **Cornelia Rieser-Hutter** Anästhesie und Intensivmedizin **Martin Walter** Betriebe

20 Jahre

**Jürg Bergmann** Finanzen **Klaus Bischof** Anästhesie und Intensivmedizin **Kurt Boos** Finanzen **Sonja Dal Maso** Somatische Langzeitpflege **Urs Denzler** Anästhesie und Intensivmedizin **Ingrid Nitsch-Stoll** Psychiatrische Langzeitpflege **Friedrich Weigert** Radiologie und Nuklearmedizin **Brigitte Zanon-Lengen** Therapien

15 Jahre

**Martin Benker** Somatische Langzeitpflege **Ursula Roth Olbrecht** Klinik für Akutpsychiatrie und -psychotherapie **Bernadette Ruh** Intensivstation **Hans-Peter Schäfer** Medizinische Klinik **Corinne Sigrist** Intensivstation **Sandra Störmer-Wimmer** Intensivstation **Priska Waldvogel-Meier** Chirurgische Klinik

10 Jahre

**Peter Bogdanoski** Klinik für Akutpsychiatrie und -psychotherapie **Gabriele Dinger** Somatische Langzeitpflege **Traude-Rose Herzog** Klinik für Geriatrie und Rehabilitation **Nina Kokic-Saldo** Wochenbettstation **Marino Assunta** HeGeBe **Markus Mayer** Rettungsdienst **Jürg Müller** Telefonzentrale **Angela Nitsche-Faulenbach** Notfallpraxis **Olaf Oelze** Klinik für Akutpsychiatrie und -psychotherapie **Walter Rutz** Betriebe **Cornelia Schala** Medizinische Klinik **Theres Sorg** Departement Pflege **Regina Stoll** Medizinische Klinik **Christina Walter** Therapien

Heirat

**Nadine Aschenbrenner** Spitalhygiene, mit Matthias Behrle **Sybille Beringer** Wochenbettstation, mit Roger Hug **Julia Hagmann** Operationsaal, mit Manuel Tesch **Kathrin Nothjunge** Frauenklinik, mit Sacha Patric Holderegger **Mirjam Schlatter** Departement Pflege, mit Lars Müller **Kathrin Schneider** Sozialdienst, mit René Umbricht **Mihaela Tilger** Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, mit Vasile-Sorin Medrea **Isolde Unger** Chirurgische Klinik, mit Wilhelm Martin Bonitz

Geburt

**Rachid Amersid** Hotellerie, mit Sohn Ayman Nour **Theresia Keul** Chirurgische Klinik, mit Sohn Tom Alexander **Nina Thomas** Chirurgische Klinik, mit Sohn Thyler Isaiah **Daniela Schmidig** Medizinische Klinik, mit Tochter Nora **Doris Wasem** Chirurgische Klinik, mit Tochter Lara **Stephanie Eschbach** Medizinische Klinik, mit Tochter Sophia

Unseren Pensionierten wünschen wir alles Gute für den neuen Lebensabschnitt

**Doris Bsonek** Chirurgische Klinik **Antoinette Camenisch** Somatische Langzeitpflege **Peter Caviezel** Hotellerie **Ubavka Dimitri** Zentrallabor **Hannie Gottfried** Operationssaal **Brigitte Huwyler** Notfallstation **Beatrix Messmer** Finanzen **Marja-Leena Mey** Operationssaal **Regula Peter** Radiologie und Nuklearmedizin **Isolina Romay** Zentralsterilisation **Eva-Ursula Schaetti** Finanzen

# In Kürze

## Kantonale Pensionskasse

Die nachfolgenden Mitarbeitenden werden die Spitäler Schaffhausen ab 2013 als Delegierte für die Kantonale Pensionskasse Schaffhausen vertreten. Wir gratulieren ihnen zur ehrenvollen Wahl und danken ihnen für die Vertretung unserer Interessen: Elfriede Berwarth, Silvia Bronimann, Ursula Buchs (neu), Ann-Christine Del Mestre, Michael Glanz, Katja Holzwarth-Abegg (neu), Monika Jetzer, Roland Lauber und Christina Walter.

## Katholischer Spitalseelsorger



Seit Anfang August ist Ingo Bäcker im Auftrag der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Schaffhausen als Nachfolger von Chika Okafor als katholischer Spitalseelsorger tätig. Zuvor wirkte der Diplomtheologe seit 1996 als Gemeindeleiter der Pfarrei St. Urban in Winterthur-Seen. Aktuelle Informationen über Gottesdienste und andere Tätigkeiten der beiden Seelsorger Ingo Bäcker und Andreas Egli findet man im Info-Kasten beim Haupteingang sowie im Raum der Stille.

## Neues Mitglied der Spitalleitung



Im Januar 2013 wird Karl Potzmader, langjähriger Leiter Informatik, in den wohlverdienten Ruhestand treten. Um einen reibungslosen Übergang zu gewährleisten, hat sein Nachfolger, Simon Studach, seine Stelle bereits am 1. November angetreten. Zuvor war Simon Studach seit 2000 als Leiter Informatik für

die St. Gallischen Psychiatrie-Dienste tätig. Weil die Informatik für das Funktionieren der Spitäler Schaffhausen immer wichtiger wird, hat Simon Studach Einsitz in die Spitalleitung genommen.

## Neuer Kommunikationsbeauftragter

Nach einer halbjährigen Vakanz wurde die Stelle des Kommunikationsbeauftragten der Spitäler Schaffhausen mit dem Thaynger Andreas Schiendorfer besetzt. Der Nachfolger von Eva-Maria Bauder arbeitete während 15 Jahren als Redaktor bei den «Schaffhauser Nachrichten» und danach während 14 Jahren in der Unternehmenskommunikation der Credit Suisse in Zürich, zuletzt als Chefredaktor des Kundenmagazins «bulletin». In der Region ist er auch als Historiker und Präsident des Museumsvereins Schaffhausen bekannt.



# Wir gratulieren zum erfolgreichen Abschluss

**Katharina Bächtold** Chirurgische Klinik und Frauenklinik, zum Nachdiplomstudium in Onkologiepflege **Hanan Besrouer** Medizinische Klinik, zum Diplom für den eidg. Facharzttitel Allgemeine Innere Medizin (SIWF/FMH) **Claudine Clerici** Somatische Langzeitpflege, zur «Fachfrau Gesundheit EFZ» (BBZ) **Anton Dreier** Somatische Langzeitpflege, zum «Fachmann Gesundheit EFZ» (BBZ) **Oliver Graubitz** Chirurgische Klinik, zum europäischen Facharzttitel für Gefässchirurgie (FEBVS) **Andreas Grob** Rettungsdienst, zum dipl. Rettungssanitäter HF (EMERGENCY) **Susanne Kobler** Direktionsstab, zum Lehrgang Medizinische Kodiererin (Einsteiger) bei H+ **Ruzica Kusanic** Somatische Langzeitpflege, zur «Fachfrau Gesundheit EFZ» (BBZ) **Sylvia Richter** Operationsaal, zum Modul 1 «Lernveranstaltungen mit Erwachsenen durchführen» **Irène Stübing** Direktion, zur HR-Fachfrau mit eidg. Fachausweis **Franziska Tremp** Physiotherapeutin, zum Bachelor of Science ZFH in Physiotherapie (Zürcher Fachhochschule) **Kathrin Umbricht-Schneider** Sozialdienst, zum CAS «Ressourcenorientierte Beratung in psychosozialen Arbeitsfeldern» (FHNW).

# Welche Bedeutung hat Weihnachten für Sie?

Umfrage Walter De Ventura

«Typisch ist für mich an Weihnachten, dass die Familie wieder einmal zusammenkommt und gemeinsam feiert. Da ich an Weihnachten sehr oft arbeite, freue ich mich auf die besondere Stimmung, die in meinem Arbeitsumfeld vorherrscht. Es ist einfach etwas anderes, an diesem Tag zu arbeiten.»

Sarah Caflisch, Pflegeassistentin, Psychogeriatric und Tagesklinik Pflegezentrum



«Für mich bedeutet Weihnachten nicht mehr so viel wie früher, als meine Kinder noch klein waren. Heute gehen sie ihren eigenen Weg, nehmen aber an Weihnachten auch sehr gerne an unserem Familientreffen teil. Ich freue mich immer wieder auf dieses spezielle Zusammentreffen.»

Beatrice Fischer, Mitarbeiterin im Restaurant Mint, Psychiatriezentrum



«Ich bin gläubiger Muslim, und trotzdem feiern wir zu Hause Weihnachten mit Christbaum, Fensterschmuck, Geschenken und einem Familienfest. Aus meiner Sicht ist es wichtig, sowieso mit den Kindern, die mit Weihnachten auch in der Schule konfrontiert sind, an der Kultur unseres Wohnortes teilzunehmen.»

Hafez Younes, Objektmanager ISS



«Die Tage um Weihnachten genieße ich gerne in gemütlicher Häuslichkeit und bei den traditionellen Treffen mit der Familie. Nebst Lachen, Guezli, Kerzenlicht und dem Kitsch liebe ich auch die Besinnlichkeit und lasse in dieser Zeit gerne das Jahr gedanklich Revue passieren. Ich muss nicht auf die Malediven flüchten.»

Simone Leibundgut, Pflegefachfrau SPD, Psychiatriezentrum



«Für mich hat Weihnachten keine Bedeutung. Ich bin Muslim und wir feiern etwas Ähnliches wie Weihnachten nach Abschluss des Ramadan als grosses dreitägiges Familienfest. Selbstverständlich freue ich mich mit den Christen über etwas Ruhe und Musse in der Weihnachtszeit.»

Enis Kar, Mitarbeiter Technik und Logistik, Kantonsspital



«Mich erfüllt an Weihnachten eine gewisse Besinnlichkeit, und ich freue mich an den glänzenden Augen vor dem Christbaum. Die Weihnachtsgeschenke sind wichtig. Es müssen keine grossen Geschenke sein, kleine Aufmerksamkeiten sind ebenso wertvoll. Wichtig ist, dass niemand vergessen geht.»

Madeleine Moser, Pflegeassistentin, Psychogeriatric und Tagesklinik Pflegezentrum